

Rita Limmroth schickt den Medizin-Laster nach Osten

Von Andrea Hempfen

Kreis Hildesheim. „Der Rollstuhl kommt nicht mit. Der nimmt zu viel Platz weg“, sagt Rita Limmroth und schiebt das Gefährt zur Seite. Die Vorsitzende des Vereins Aktion Tschernobyl Hilfe hat, wie es scheint, ihre Augen am Freitagmorgen überall. Auf dem Hof in der Schützenallee steht ein ukrainischer Sattelzug, der mit medizinischen Hilfsmitteln beladen wird. Es kommt auf jeden Quadratzentimeter an, damit so viele Hilfsmittel wie möglich verladen werden können. Am frühen Nachmittag rollt der Zug vollbepackt vom Hof in Hildesheim – Richtung Ukraine.

Nach dem Schock, dass die russische Armee tatsächlich in die Ukraine einmarschiert ist, begann die Vorsitzende des Vereins Aktion Tschernobyl Hilfe, herumzuwirbeln. Schnell war Rita Limmroth klar, dass dort nun dringend medizinische Hilfsmittel, Medikamente, Verbandzeug und vieles mehr benötigt würde. Also nahm Limmroth Kontakt mit Firmen auf, die den Ver-

ein regelmäßig mit Sachspenden und damit den Ausbau des Kinderkrankenhauses in Luzk unterstützen. Auch dieses Mal war die Hilfsbereitschaft groß. Aber nicht nur diese Unternehmen zeigten sich großzügig.

Viele Orte im Kreis wurden zu Sammelstellen für die Aktion Tschernobyl Hilfe. Eine war etwa im Wohnzimmer der Familie Schlüter in Harsum. „Mein Mann Jan ist Notfallsanitäter“, berichtet Julia Schlüter auf dem Hof in der Schützenallee stehend. Er habe seine Kontakte genutzt, Apotheken, Krankenhäuser und Firmen um Hilfe gebeten. Das Ergebnis war überwältigend, wie Julia Schlüter berichtet. Mitarbeiter des Medizinums etwa spendeten Medikamente im Wert von 1000 Euro, das Autohaus Dost half mit 100 neuen Verbandskästen. Und so füllte sich das Wohnzimmer der Schlüters als Sammelstelle Tag für Tag. 250 Kartons packten und beschrifteten die Helfer. Nun steht der Anhänger auf dem Hof neben dem ukrainischen Sattelschlepper und die Pakete werden umgepackt. Julia



Rita Limmroth im Gespräch mit dem ukrainischen Lastwagenfahrer Vasil.

FOTO: JULIA MORAS

Schlüter schleppt Kartons mit Medikamenten für Erwachsene und Kinder zum Lastwagen. Oben auf der Ladefläche stehen Helfer und der Fahrer des Trucks, Vasil aus Luzk, und verstauen die Kisten, dahinter stehen die Paletten mit Medizin-

pumpen. „Wir haben hier auch noch Rollatoren“, sagt Julia Schlüter, als Rita Limmroth an ihr vorbei eilt. „Keine Rollatoren“, sagt die 70-Jährige. Auch diese Gehhilfen nehmen zu viel Platz weg. „Das exakte Packen braucht Zeit“, sagt Limmroth. Doch gerade die Zeit drängt, denn Vasil soll noch am Freitag aufbrechen, damit er am Sonntag in der Ukraine ist. Malteser-Helfer kommen auf den Hof gefahren und schleppen Pakete mit Desinfektionsmittel heran. Vier Helfer der DRK-Bereitschaft spenden ihre Arbeitskraft. Rudi Grimsehl, Hans Evensen und Horst Voigt, alle über 80 Jahre alt und Aktivposten des Vereins Aktion Tschernobyl Hilfe, packen ebenfalls mit an, laden ihre Sammlung vom Hänger – darunter Gaskocher und Notstromaggregate. Die Alfelder Tschernobylhilfe ist mit einigen Mitgliedern in Hildesheim. „Wir haben auf den Spendenaufruf eine unglaubliche Resonanz gehabt“, berichtet Frank Lorenzen. 17 000 Euro gingen bei dem Verein in kurzer Zeit ein. Das Geld investierte der Verein in Medikamente

und Hilfsmittel, die an diesem Morgen ebenfalls verladen werden.

Ein weißer Lastwagen rangiert rückwärts an die Ladefläche des Sattelzuges. Schon das zweite Mal an diesem Tag. Der Fahrer der Spedition hat Firmen in Niedersachsen angesteuert und Spenden abgeholt. Darunter Beatmungsgeräte, passende Schläuche, OP-Instrumente und vieles mehr.

Als der Lastwagen voll ist, begleitet Rita Limmroth den Fahrer zur Firma Rhenus am Hafen. Dort wird der Laster gewogen. In Polen muss er wieder auf die Waage. „Damit sicher ist, dass er keine Schmuggelwaren unterwegs zulädt“, erklärt Rita Limmroth.

Vasil steuert schließlich ostwärts. Von einer zentralen Sammelstelle aus werden die Hilfsgüter in seiner Heimat dorthin gebracht, wo sie benötigt werden. Rita Limmroth und ihre Unterstützer hoffen, dass der Transport sicher ankommt. Sie atmen nach diesem hektischen Vormittag durch. Aber nur kurz. Denn der nächste Hilfstransport muss vorbereitet werden.